



# Der Spiegel

für Kunst, Eleganz und Mode.

Dreizehnter Jahrgang.

Darfsjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl. Auf Zeitpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Oren-Festung, außerhalb des Wasserthors, in C. Willers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

85.

Mittwoch, 21. Oktober.

1840.

## Die Londoner Spielhöllen.

(Beschluß.)

Wenn die Umstände günstig sind, so verliert ein junger adeliger Hlat an einem einzigen Abend 10 bis 20, ja bis 60,000 Pfd. St.; dies geschieht jedoch selten den ersten, zweiten oder dritten Tag nach seinem Eintreten, wo es schon der englische Begriff von Gastfreundschaft mit sich bringt, daß man den Fremden gewinnen läßt. Merkwürdig ist noch, daß man, um bei Crookford spielen zu können, selten baares Geld nöthig hat. Man braucht nur zu wissen, daß der Mann die Mittel besitzt, oder in Erfahrung zu bringen, daß die junge Taube ein bedeutendes Vermögen erben wird, und sogleich steht ihr die Bank bis zum vollen Betrage ihrer Hoffnungen und Erwartungen zu Diensten. Ein I. O. U. (das abgekürzte I owe you), ich bin es Ihnen schuldig, gilt als Bon; es ist Alles, was Herr Crookford von der Taube verlangt, um ihr bis zum Betrag von 10, 20, ja 50,000 Pfd. St. vorzustrecken; denn es ist kein Beispiel bekannt, daß ein junger englischer Edelmann sich geweigert hätte, eine solche Ehrenschuld abzutragen. Wohl aber weiß man, daß mancher junge, beneidete Lord beim Antritt

des „unermesslichen Vermögens“ seines verstorbenen Vaters, nach Bezahlung seiner Ehrenschulden, um kein Haarbreit reicher dastand als zuvor, und daher schleunig seine Tour nach Italien und Deutschland antreten mußte, um an den Gastwirthen des Kontinents das zu ersparen, was er in England, noch ehe er nach den Gesezen ein Mann geworden, durchgebracht hatte.

Diese skrupulöse Ehrlichkeit gegen Gauner verdient um so mehr jede Art von öffentlicher Anerkennung, als man nach englischen Gesezen Spielschulden zu zahlen nicht verpflichtet ist, und also diese I. O. U. nicht einmal den Werth von so vielen Stückchen weißen Papiers hätten, wenn der edle Schuldner dorthin wollte, daß der alte „Kracher“ (Crockford) die darauf stehenden Summen zum Behufe einer Abendunterhaltung nach gepflogener Mahlzeit vorgestreckt hat. Aber der gebildete, und noch mehr der adelige Engländer scheut nichts so sehr als die Deffentlichkeit, und würde gewiß lieber eine, einem Strafenräuber überreichte Obligation einlösen, als mit ihm gleichzeitig vor Gericht erscheinen und beweisen, daß er sich von ihm habe übertölpeln lassen. Ausnahmen sind selten, und die „Gesellschaft“ stößt den Widerspenstigen augenblicklich aus. Ist ja doch die Existenz des ganzen Clubs gegen das Gesez, und es findet sich unter hundert Opfern kein einziges, das als Kläger austräte und den Entrepreneur mit seinen Griechen den Gerichten überlieferte. Und doch steht erstere, trotz seiner intimen Freundschaft mit so vielen einflussreichen Vairs des Reiches täglich in Gefahr nach der Treemühle geschickt zu werden. Wirklich soll Crockford's Hölle schon mehrere Male förmlich angeklagt worden sein, aber weder die Spieler noch die Bank ließen sich dadurch auch nur einen Augenblick irre machen. Die Geschäfte gingen ihren Gang wie vorher; der zum Verhör bestimmte Tag kam heran, aber wie zu erwarten war, kein Zeuge gegen den Angeklagten, denn diese, so sonderbar es auch klingen mag, waren gerade um diese Zeit auf einer kontinentalen Tour begriffen, und hatten daher keine Zeit, die Sache weiter zu verfolgen. Herr Crockford und die 750 Mitglieder sind daher von dieser Seite eben so sicher, als ob sie das Gesez auf ihrer Seite hätten. — In England sind weder Spiel- noch andere Häuser privilegiert, sondern vielmehr der ganzen Strenge der Geseze verfallen. Indessen gilt in der englischen Jurisprudenz der Grundsatz: Wo kein Kläger, da ist auch kein Richter, und daher finden die Angeklagten fast immer ein Mittel, sich der Zeugen zu entledigen, diese über Land zu schicken &c. So wird denn die ganze Sache niedergeschlagen, oder in der Advokatensprache: the matter is hushed up. Die dem Kläger für sein Stillschweigen bezahlte Summe heißt Hush-Money, Schweigegehd.

Außer Crockford's gibt es noch andere Spielhöllen, z. B. das Athenäum in der St. Jamesstraße und eine in der Albemart Street. Die Unternehmer der letztern fingen ihr Geschäft mit einem Betriebskapitale von 15,000 Pfd. Sterl. an, und da sie anfangs wenig Kunden hatten, so entschlossen sie sich 12,000 Pfd. Sterling zu verlieren, um ihr Haus in den Ruf des unglücklichen Spieles zu bringen, und mittelst dieses Kunstgriffes Tauben anzulocken. Der Plan hatte den besten Erfolg; das Unglück dieser Bank wurde zum Stadtgespräch, Jung und Alt strömte dorthin, um sich für die anderwärts erlittenen Verluste schadlos zu halten, und der Erfolg war, daß nach Ablauf von acht Wochen die Bank nicht nur die von ihr verlorenen 12,000 Pfd. St. wieder zurück, sondern noch weitere 40,000 dazu gewonnen hatte.

wohner  
einand  
diese B  
wöhnlic  
auf das  
Lust so  
zeugt  
doch zu  
so ganz  
det wer  
suchen,  
sogleich  
Bank e  
ler Un  
Posten  
tiger I  
um ein  
ständen  
machen  
ihn mit

Mann,  
jeden T  
und des  
schon m  
wöhnlich  
Leidense  
einst ein  
im tren  
der vor  
aussetz  
jeden T  
im Inn  
und die  
suchen i  
ges Mi  
„I woul  
I

Mittel  
gen in  
Geschäft  
sucht, d  
sich hier  
theilen  
viertaus  
in kurze

Diese Spielhäuser sind die einzigen Orte, an welchen sich Modelleure, Einwohner der City und Diener krübertlich an einen und denselben Tisch setzen ohne einander zu geniren; in der Hölle sind alle gleich; schwerlich aber möchten sie diese Vertraulichkeit im Himmel dulden. Die Intendanten der Spielhäuser, gewöhnlich zwei oder drei an der Zahl, verstehen sich mit einer Anzahl Griechen auf das Ausplündern ihrer Gäste, die durch den anscheinenden Gewinn oder Ver lust so vieler Mitspieler angefeuert werden, es ihnen nachzutun, oder sich überzeugen halten, daß es dabei ehrlich zugeht, weil die andern auch verlieren und doch zum bösen Spiele gute Miene machen. Einige dieser Griechen stehen so ganz im Dienste dieser Spielhausintendanten, daß sie sogar von ihnen gekleidet werden, um ganz nach Art gewisser Frauenzimmer die elegantesten Orte besuchen, und Kunden für das Etablissement aufreiben zu können. Auch sind sie sogleich als Zeugen bei der Hand, so oft sich zwischen den Spielern und der Bank ein Streit entspinnt, um im Nothfall darauf zu schwören, daß die Spieler Unrecht hatten. Auch hat jedes Spielhaus seine Advokaten. Den wichtigsten Posten in jeder Hölle füllt jedoch der Wörtner, in der Regel ein sehniger, kräftiger Irländer, dessen Pflicht es ist, jeden zu Grunde gerichteten Spieler, der um ein Almosen bettelt, wo er früher Tausende verloren, herb und nach Umständen auf eine fühlbare Art abzuweisen; oder im Falle derselbe Reklamationen machen oder die Bank zwingen wollte, mit ihm auf Kredit weiter zu spielen, ihn mit Fußtritten zum Hause hinaus zu stoßen.

Während meines Aufenthaltes in Paris zeigte man mir einen bejahrten Mann, der unter dem Namen des „Gespenskes von Palais Royal“ regelmäßig jeden Tag zu einer bestimmten Zeit in den Gallerien dieses Pallastes herumirrt, und dessen langer Bart, hastiger Gang und sonderbar antike Kleidung gewiß schon manchem lustwandelnden Fremden Stoff zum Nachdenken gegeben hat. Gewöhnlich sieht er starr vor sich hin, während sich auf seinem Angesichte nur eine Leidenschaft spiegelt — die zu befriedigen jetzt außer seiner Macht liegt. Er soll einst ein reicher Mann gewesen sein, der sein ganzes Vermögen à la roulette und im trente et quarante verlor, und der jetzt von einer kleinen Pension lebt, die der vormalige Eigentümer der Pariser Spielhäuser ihm aus Menschlichkeit aussetzte, und die er jetzt dazu benützt, sich selbst als warnendes Beispiel jeden Tag zur Scham zu stellen. Die Geschichte dieses Mannes ergriff mich im Innersten meiner Seele, und ich dachte dabei an das kalte nebelige England und die systematischen Betrüger der Londoner Höllen, die gewöhnlich jedes Ansuchen ihrer Opfer, sei es auch um die geringste Unterstützung — um ein einziges Mittagessen oder um einen Krug Bier — mit den Worten abweisen: „I would not give you a penny to save you from the gallows.“

In neuester Zeit haben die Höllebewohner (the hellites) noch ein anderes Mittel erfunden, unerfahrene Menschen um ihr Vermögen zu bringen. Sie zeigen in den öffentlichen Blättern an, das A. oder B. zu einem sehr einträglichen Geschäft einen Gesellschafter mit von zwei bis viertausend Pfund. Sterl. Kapital sucht, das binnen kurzer Zeit verdoppelt oder verdreifacht werden könne. Findet sich hierauf ein Applikant, der bei dergleichen Unternehmungen selten ausbleibt, theilen sie ihm mit, daß sie mit diesem Gelde, zu welchem sie noch drei- bis viertausend Pfund zuzuschießen gedenken, ein Spielhaus errichten wollen, wo in kurzer Zeit ungeheure Summen gewonnen werden können. Zuerst geht man

in ihn, einen bloßen Versuch zu machen, der auch gewöhnlich gut ausfällt und zwischen zehn und zwanzig Prozent Gewinn abwirft. Bald darauf aber kommt der Verlust, und dauert fort, bis die ersten tausend Pfund weg sind. Man versichert ihn sodann, daß wenn er noch ein zweites Tausend daran setzen wollte, der erste Verlust nicht nur ausgeglichen, sondern noch ein bedeutender Gewinn realisirt werden könnte. Um diese Zeit ist der Kompanion gewöhnlich im Eifer und das zweite Tausend ist noch schneller verspielt als das erste. Jetzt lamentirt die Bank über ihr schreckliches Unglück, zeigt dem neuen Interessenten, welche Vortheile sie vor den Spielern voraus hat, wie man mit ihr gewinnen müsse, und wie es unter die seltensten Fälle, die vielleicht alle hundert Jahre einmal vorkommen, gehört, daß die Bank in so kurzer Zeit eine so ansehnliche Summe verliert. Auf diese Weise setzt der arme Nicht seinen letzten Heller aufs Spiel, und die Bank — verliert noch einmal, ganz gegen alle Wahrscheinlichkeit, ohne die hellites im mindesten in Erstaunen zu setzen. Die Bank macht Bankerott, fängt aber, wie dies bei andern Banken ebenfalls der Fall ist, kurze Zeit nach her ihre Geschäfte von Neuem an.

Noch sind vor Kurzem auch diese feinen Spekulanten von einigen Offiziren in der Armee, namentlich aber von einem sehr tapfern Hauptmann, dessen Namen bereits die Zeitungen dem größeren Publikum mitgetheilt haben, überlistet worden. Dieser ging in ein Spielhaus, nannte seinen Namen und seinen Stand, und erbot sich, auf Kredit zu spielen, wenn man ihm zu diesem Ende auf sein I. O. U. eine gewisse Summe vorstrecken wolle. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und der Kapitän, ganz gegen seine Erwartung, verlor in wenigen Minuten den ganzen Betrag des ihm gemachten Darlebens. Als man später die Bezahlung der von ihm gegebenen Note verlangte, verweigerte er diese unter dem Vorwande, es sei eine Spielschuld, die er nach den Gesetzen des Landes nicht zu berichtigen aufgefodert werden könne. Die Sache kam aber dennoch vor Gericht, und es fanden sich auch die, bei solchen Gelegenheiten nie ausbleibenden Zeugen ein, die beschworen, daß sie zugegen waren, wie dem Beklagten die im Schuldschein angeführte Summe von einem Herrn in einem Kaffe oder Wirthshause zugezählt wurde. Da dies übrigens eine alte abgedroschene Eidesformel ist, die bereits so oft bei Gericht vorgekommen, daß ihr weder Richter noch Geschworne den geringsten Glauben schenken, so verschlehte sie auch diesmal ihre Wirkung auf die Jury, und der Kläger wurde mit seiner Klage abgewiesen.

In solchen und ähnlichen Fällen wissen sich die hellites oft damit zu helfen, daß sie ihren Bully (der mit jedem Spielhause verbundenen Händelanfänger) zu ihrem Schuldner senden, und ihm durch diesen erklären lassen, daß das Geld, welches er verloren habe, von ihnen auf rechtliche Art gewonnen worden sei, und daß kein Gentleman dieses bezweifeln dürfte, wenn er nicht persönlich dafür verantwortlich gemacht werden wolle. Es bleibt diesem also nur die Wahl zwischen der Bezahlung der Schuld und einem Zweikampf, den die Wenigsten mit einem derlei Menschen annehmen wollen; noch weniger aber will man sich der Gefahr aussetzen, mit der Pferde- oder Hundspeitsche mißhandelt zu werden — eine Bestrafung, mit welcher jeder Bully sogleich droht, wenn der Schuldenmacher kein Offizier von anerkannter Tapferkeit ist.

## I n s e r a t e

aus dem Kufschnappler Wochenblatte.

Neue verbesserte Schaffcheeren für Personen aller Stände sind billig zu bekommen und dem Publikum zum allgemeinen Gebrauch anzuempfehlen.

Anzeige. — Da ich gewohnt bin, daß mir auf meinen Namen keine Seele etwas borgt, so will ich hiermit Jedermann gewarnt haben, auf meinen Namen etwas zu borgen.

Zu beachten! — Von den bereits ganz vergriffenen Handschuhen à l'étoile sind noch einige Partien billig zu bekommen.

Zu jeder Stunde stehen bei mir kleine und große Esel zum geselligen Vergnügen für Landlustige in Bereitschaft.

Erklärung. — Es haben sich über meine Person falsche Gerüchte in der Stadt verbreitet, als sei ich gestorben oder durchgegangen. Da mir mein guter Name aber bei weitem theurer ist, als die Insertionskosten dieser Erklärung, so zeige ich hiermit an, daß ich bloß durch die Ungeschicklichkeit des Hausherrn, der mich bis an die Treppe begleitete, hinuntergestürzt bin und den linken Arm gebrochen; auf der Treppe fiel mir die Briestafche aus der Tasche, welche der Herr für die seine erkannte und daher über diesen Fall sehr erfreut war. Dieses ist der ganze Vorfall, und das Publikum weiß nun, was es von mir zu halten hat.

Eine Kaze wird gesucht, die in ausgezeichneten Familien Mäuse gefangen hat und sich darüber attestlich ausweisen kann.

Ein Redakteur zu einem Blatte, welches keine Abonnenten hat, kann alle Augenblicke ein Unterkommen finden; er muß aber 1000 Abonnenten mitbringen und sich selbst verköstigen.

Bei dem letzten Sturmwind sind mir auf der Franzensbrücke ein Paar Wunderkinder, Klavierpielerinnen, in's Auge geslogen. Die Eltern werden ersucht, dieselben gefälligst abzuholen. (Dampfbboot.)

### Ανε γλυτέριούμς!

(Aus dem Griechischen von Michael Georgievich.)

(Eingefandt.)

Höre Liebchen meine Leiden, fühle ihren hohen Sinn,  
Trennungsseufzer sind's, sie quellen wie ein Thränenstrom dahin;  
Denke an die süßen Worte, die ich einst geschworen dir.  
Niemals werd' ich dich vergessen, holdes Mädchen, glaube mir,  
Denke an der Liebe Wonne, denk an unsrer Herzen Glut,  
Als liebend uns umschlangen, süßes Mädchen, Lieblingsgut.  
Fühle dann die hohen Flammen, fühle meinen großen Schmerz;  
Jetzt, wo ich von dir muß scheiden, blutend bricht mein armes Herz,  
Stolz auf deiner Küsse Fülle, dein zu sein war Seligkeit,  
Ohne dich was sind mir Kronen? Trauer, Thränen, Schmerz und Leid.  
Selbst das süße Licht der Sonne dunkelt traurig meinen Blick,  
Tod ist ohne dich mein Leben, Unglüt ohne dich mein Glück,  
Prüfe tief der Seele Pulse, meines Herzens Flammenglut,  
Fühle dann der Trennung Leiden, meiner Schmerzen wundes Blut.

## Ansichten. Urtheile. Ergebnisse.

### Literatur.

Literarisches Portfolio.  
In Leipzig ist bei Wiltb. Zirges erschienen: „Gedicht zum Güttenbergsfest“ von Ernst Dittlepp, in dem gar erbauliche Verse vorkommen. Wir führen hier zur Probe nur eine Strophe an:

„Alle unsre Monumente,  
Die mit wahrer Reuth man setzt,  
Zeigen unsrer Thaten Ende,  
Denn kein Eonst ist unser Jetzt;  
Wieland, Schiller, Goethe saulen  
Längst im Grab — ein Geißthauch nur  
Spricht von Herbern und Jean  
Vaulen

Auf der weiten Todtenflur“!!

— Zu den Goetheschen Werken, welche jetzt in einer neuen Ausgabe herauskommen, wird auch eine vielversprechende „Gallerie“ nach Zeichnungen von dem berühmten Münchener Maler W. Kaulbach und seinen Schülern, in Stahl gestochen von Steifensand und Andern, erscheinen. Die Sammlung wird 40 Blätter enthalten, in 8 Lieferungen erscheinen und 5 fl. 20 kr. kosten. Daß hier von der Cotta'schen Buchhandlung etwas Tüchtiges befördert werden wird, scheint aus der ersten Lieferung geschlossen werden zu können, welche z. B. eine Kopie des herrlichen neuesten Kaulbach'schen Bildes „Anakreon mit seiner Geliebten“ zu Goethe's Elegieen, ferner einen Kaulbach'schen „Aust“<sup>1</sup>, einen Keineke Fuchs u. s. w. enthält. — Mit dem Beginn des neuen Jahres erscheint in Wien eine neue musikalische Zeitschrift, unter der Redaktion des H. A. Schnitt. — Das „Album der Wohlthätigkeit“ herausgegeben von H. Wache, zum Besten der barmherzigen Schwestern, erscheint noch im Laufe d. J. mit artistischen und literarischen Beiträgen der ersten Künstler und Schriftsteller Wiens. Der bekannte Maler Zendi lieferte die Titel vignette, Kuppelwieser

die Zeichnung des Umschlages. Grillparzer spendete den ersten Akt eines noch unvollendeten Dramas, Namens: „Lizbussa.“ Halm eine dramatische Szene: „Die Pflagetochter“, Vogl zwei neue Balladen: „Floretta“ und „die Frau Schwester“, Frankl einen dramatischen Prolog, Vanasch ein einaktiges Lustspiel, J. F. Castelli ein gleiches. Ferner lieferten noch Beiträge die Herren Schleifer, J. G. Seidl, Zelinger, Leithner, Levitschnigg, Stirle-Holzmeister, Bauernfeld, Herrmannsthal, Carlöpago, Fizinger und die Damen Kemezhazy u. Weissenthurm. — Von L. Aug. Frankl, dem Redakteur des österr. Morgenblattes, erscheint noch in diesem Monate bei Brockhaus ein Band „episch-lyrischer Dichtungen.“ — Zu C. Haas und Maier in Wien hat sich nun auch ein dritter Verleger gefunden, welcher die literarische Welt mit schaudervollen Ritter-, Geister- u. Räuberromanen bereichern will. Es ist dies Jos. Stölzholzer v. Hirschfeld, dessen neuester Verlagsartikel den Titel führt: „Berthold von Harburg, oder die Schauderthat in der Todtengruft“, von J. A. Mannbach. — Mit dem neuen Jahre erscheint auch die Sammlung lyrischer und epischer Dichtungen eines jungen talentvollen Wiener Dichters, Namens: Ludwig Foglar, von welchem die Journale bereits manche erfreuliche poetische Spenden lieferten.

### Mignon-Beitung.

Wien. In einer der Vorstädte Wiens lebt ein Mann, dem Virtuosität im Tabakrauchen seit mehr als 20 Jahren ausschließend den Lebensunterhalt verschafft. Er ist ein geborener Ungar, war längere Zeit beim Militär, fing in seinem zwölften Jahr schon

an Tabak bereits während verschiedenlich Meissen u. ten Köp jedes M. und Tabaks

Et jetzt so Glas erfindung ten Sta der Mü viel Au Feuerwo wer noch Pulver Wiener „Cäcilie Strauß'se Walz'se Beriot's Tremolo posteurig sein, fen des Charakt mer lach nie lach Stül de sen, betit in Berlin Charakte Dialog f Guglow Burgthe theilweis Berlin e soll das verlassen. nicht gese der Welt Kunstver

an Tabak zu rauchen und raucht jetzt bereits sechzig volle Jahre. Er hat während dieses Zeitraumes 3120 verschiedene Pfeifen geraucht. Er ist nämlich Meister im Anrauchen neuer Pfeifen u. verbessert die schlecht angerauchten Köpfe durch's Rauchen, wofür ihm jedes Mal das Honorar von 20 fr. C. M. und ein großes Paket schwarzen Tabaks gezahlt wird.

Etwas von Allem. In dem jetzt so viel besprochenen Beirut soll das Glas erfunden worden sein. — Die Erfindung des Pulvers, das der erwähnten Stadt so arg mitspielte, ist nicht der Mühe werth, daß man damit so viel Aufsehens macht, denn ein Wiener Feuerwerk-Referent sagt: „daß Stuzwer noch höher steht als jener, der das Pulver erfunden hat!“ — In einem Wiener Blatte heißt es auch, daß die „Cäcilienwalzer“ das gelungenste Werk Strauß's wären. Indessen variiren diese Walzer bloß das bekannte Tremolo Beriot's, und Beriot benutzte zu diesem Tremolo die Idee eines klassischen Kompositors, u. so mag es allerdings richtig sein, daß die Cäcilienwalzer die besten des Herrn Strauß wären. — Der Charivari sagt: „Der Mensch, der immer lacht, ist ein Narr; derjenige, der nie lacht, ein Vieh.“ — Ein neues Stück der Prinzessin Amalie v. Sachsen, betitelt: „Kapitän Firnewald“, hat in Berlin ziemlich gefallen. Stoff und Charaktere werden getadelt, aber der Dialog soll Geist und Humor haben. — Guklow's „Werner“ hat im Wiener Burgtheater dem Publikum u. der Kritik theilweise gefallen. — Der von Pesth nach Berlin entwundene Tenorist Hr. Steiner, soll das Königstädter Theater wieder verlassen. Ob bei Tag oder Nacht wird nicht gesagt. — Aus keiner Stadt in der Welt wird so viel über Kunst, Kunstvereine und Malerei geschrieben,

als aus München. Man sollte glauben, daß die Münchner vor lauter Winterlandschaften, Genrebilder und Stillleben von dem großen Leben und Treiben der jetzt so bewegten Welt keine Ahnung haben. — Der Kaffee ist in den Wiener Kaffeehäusern, wegen des Krieges in der Levante, theurer geworden. Die Wiener Kaffeesieder scheinen dem Publikum weiß machen zu wollen, daß sie ihm bloß Mocca-Kaffe serviren. — Paris zählt 1310 Doktoren der Medizin und 200 Gesundheits-Offiziere. Auf 496 Einwohner kommt ein Arzt. In den Departements einer auf 1000. Man ist aber auch in den Departements gesünder als in Paris. — Während man bei deutschen Gelehrten-Versammlungen fast überwiegend von Festlichkeiten, Schmausereien und Soaßen hört, vernehmen wir von dem italienischen Gelehrtenkongress zu Turin bloß Dissertationen, die belehrende und würdevolle Resultate haben, u. wodurch die Wissenschaft wahrhaft bereichert wird. Aber das, was die Gelehrten aßen und tranken, hält man dort nicht für die Deffentlichkeit geeignet. — Der Hamb. Korrespondent bemerkt zu der falschen Nachricht über das Auslaufen der russischen Flotte sehr lakonisch: „Die russische Flotte liegt in Kronstadt und rührt sich nicht.“ — In Stalien ist der Adel beispiellos herunter. In Venedig lebt der letzte Abkömmling der berühmten Familie der Strozzi als Harlekin und zieht mit einer Sprinzerbande umher. In Neapel gibt ein Abkömmling der Familie Pamphili die Rollen der Polichinellos. In Rom trug ein berühmter Marchese Glasglockchen von einem Kronenleuchter als Ohrbommem. — In Rom sagt man: „Arm wie ein Ubeliger.“ — Die, welche aus Europamüdigkeit nach Amerika auswandern, bekommen gute Reise-Gesellschaft: Bertolotto's künstlerische Flöhe. Sie

sind auch europamüde und sehnen sich in das goldene Land der Freiheit, Amerika, um sich Lorbern zu sammeln. — Fanny Kleber lehrt zu derselben Zeit mit ungeheurer Geld- und Lorbeerfracht zurück und macht den Sprüngen der berühmten Schüler Bertolotto's Platz. — Zu den vielen berühmten Männern, die früher Schuster waren, gehören, außer dem Voeten Hans Sachs, der atheniensische Feldherr Iphikrates, der Theologe Joseph Böhm, der Stifter der Quäker-Sekte Fox, der Komponist Cimarosa. — In München hat es 20 Jahre lang (1759—1779) eine gereimte Zeitung gegeben, worin die Polizei-Mandate u. s. w. in Versen publizirt wurden. — In einer Frauenzeitung heißt es: „Unsere Mädchen lesen jetzt zu wenig!“ — Also noch wenig? Gott stehe dem armen Männern bei! — Ein atheniensischer Literat hat dem Könige von Griechenland eine Bittschrift überreicht — eine Revision des Prozesses des Sokrates vorzunehmen. — Wieder Einer fürs' große Schriftsteller-Sollhaus! — Der Senorist der großen Oper, Duprez, will diese Bühne verlassen. Warum? Der Grund ist wirklich grandios komisch, weil — der Direktor jener Oper ihm die von Duprez zwei Mal nachgesuchte Urlaubsverlängerung auch zwei Mal bereitwillig zugestanden, worin Herr Duprez Gleichgiltigkeit sehen will. — „Welches ist das Verhältniß zwischen Schauspiel und Oper?“ fragte ein Verehrer der letzteren. „Je nun,“ replizirte der Gefragte, „das erstere sinkt, und die letztere steigt.“ — Im Widerspruche mit dem Berichte unser's Korresp. wird aus Vresiburg von anderer Seite geschrieben, daß die Oper „Norma“ keinesweges fiasko, sondern vielmehr furore machte. Besonders werden die Damen Dielen u. Coradori und Hr. Haeker gelobt. Relato refero.

## Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Bezzer Sandor, der berühmte Nationaltänzer, gibt heute mit der Sacuner-Musikbande von Farkas und Vihary die erste Vorstellung im ung. Theater. Hr. Bezzer hat in den ersten Städten Deutschlands und vorzüglich in Paris großes Aufsehen gemacht und daselbst dem ungarischen Nationaltanz und der Nationalmusik viele enthusiastische Anhänger erworben. Hoffentlich wird er nun auch in der Mitte seines Vaterlandes gebührende Anerkennung finden.

Das Gasthaus „zum Jägerhorn“ hat so eben eine Reorganisation erhalten. Herr Emmertling, der sich um das Gasthauswesen unierer Stadt rühmlich verdient machte, hat nun diese wahrhaft großartige Lokalität übernommen, und allseitig gewannen sie eine ganz andere Gestalt, die nicht nur ihrer früheren Bedeutsamkeit entspricht, sondern auch alle jene Forderungen befriedigt, die man in neuester Zeit an solche Anstalten zu machen berechtigt ist. — Der Gasthof gehört zu den umfangvollsten und prächtigsten der Stadt, seine Lage ist äußerst bequem und die innere Einrichtung vereinigt Lomfortabilität mit Eleganz. Er hat neunundneunzig Zimmer, wozu gedeckte und doch freundliche u. lichte Korridors führen, herrliche Speisefäle, ein reichliches Brunnenwasser, sehr geräumige Stallungen par terre und zahlreiche Bequemlichkeiten aller Art. Die Möblierung ist modern und zerlick, die Dekoration geschmackvoll, so wie die jezige Bedienung nichts zu wünschen übrig läßt. Der sehr guttisch ausgestattete Speisesaal zu ebener Erde ist am 17. d. M. eröffnet worden, und man hatte vollkommen Ursache mit Küche (die unter der Leitung eines ausgezeichneten Kochs steht) und Keller zufrieden zu sein. Die Servirung war eben so nett als reich und die Beleuchtung des Saales brillant. Die neuen Lampen des ganzen Hauses, die sich durch Schönheit und Zweckmäßigkeit auszeichnen, sind von Hrn. Spenatemeister Schlick junior (Theaterplatz) in Pesth und gereichen diesem Gasthose, der nun einen neuen Aufschwung erhielt, zur nicht geringen Freude.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 24.

für

Halbjähr  
5 fl. u.  
des Waff

86.

würdige  
hon, wi  
wenig  
den Hof  
nora  
bringen  
stotliche  
entschä  
ihm in  
ris ver  
Heimat  
lich, d  
ihm zu  
Tritt,  
und er